

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

114 (17.5.1918)

Mittelbadischer Kurier

Sttlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugspreis: In Sttlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3.22 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag:
Buch- & Steindruckerei R. Barth, Sttlingen
Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweiser Beifretung fällt der Rabatt weg. 10% Kriegszuschlag.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor beschöß Ostende und fügte der Bevölkerung erhebliche Verluste zu.

An den Kampffronten war die Feuertätigkeit nur in wenigen Abschnitten gesteigert. Rege Erkundungstätigkeit hielt an. Bei Abwehr stärkerer englischer Vorstöße nördlich der Scarpe und bei Beaumont-Hamel sowie erfolgreichen eigenen Unternehmungen südlich von Arras machten wir Gefangene.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen. Leutnant Löwenhardt erlangte seinen 22., Leutnant Windisch seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Ypern.

Berlin, 16. Mai. Auch am 15. Mai früh haben die Franzosen in der Gegend des Byverbaches wiederholt angegriffen. Ihre vorgehende Infanterie erlitt in unserem Feuer schwere Verluste und verstrickte sich in dem völlig zerstörtem und verschlammtem Trichtergerände an den Hängen der Höhe 44. In unerschütterlicher Haltung haben unsere Truppen den Angriff abgeschlagen. Die gestern erreichte Lage ist in unserem Besitz. Dem Feind hat seine verlustreiche Unternehmung also auch diesmal keinen Erfolg gebracht, wohl aber hat sie ihm große Opfer an Menschenleben gekostet.

Der Munitionsverbrauch im Weltkriege.

In den 600 Treffen, Gefechten und Schlachten des Krieges 1870/71 gab die deutsche Infanterie rund 220 Millionen, die Feldartillerie 338 309 und die schwere Artillerie 320 000 Schuß ab. Straßburg fiel nach fünfwöchentlicher Belagerung mit 202 099, Paris nach fünfwochenl. Belagerung mit 110 286, Metz nach zwölfwöchentlicher Belagerung mit nur 48977 Schuß unserer Belagerungsgeschütze in deutsche Hände.

Das sind Zahlen, die gegen den ungeheuren Mu-

nitionsaufwand des Weltkrieges verschwindend klein sind.

Schon während der großen Offensive im Jahre 1915 wurde der tägliche Munitionsverbrauch auf unserer und feindlicher Seite auf etwa 300 000 Schuß Artillerie eingeschätzt; die Stahltaat der heutigen Schlachten aber wird, wenn sie erst einmal eingeschätzt werden kann, diese Zahl noch weit übertreffen! Bei Beginn der Sommeoffensive verschossen die Engländer in einer Woche mehr Munition, als in den ersten elf Kriegsmontaten zusammengenommen, und während des Trommelfeuers dieser Riesenschlacht verbrauchten sie an einem einzigen Tage soviel schwere Granaten, wie die Munitionsherstellung von 11 Kriegsmontaten überhaupt hervorgebracht hatte! In der Arraschlacht 1917 wurden von ihnen in vier Tagen fast sechsmal soviel Granaten verfeuert, als der ganze Krieg 1870/71 erfordert hatte!

In der Schlacht bei Verdun wurden zu Zeiten von beiden Parteien zusammen rund eine Million Geschosse an einem Kampftage verschossen. Nimmt man nur an, daß im Durchschnitt der siebente Teil dieser Menge, also 1 Million Geschosse in der Woche verfeuert wurden und setzt das Durchschnittsgewicht an Metall mit 45 Kilogramm fest, so kommt man nach der schwedischen Zeitschrift „Industriörning Norden“ für die dreißig Wochen eigentlicher Kampfzeit zu dem ungeheuerlichen Resultat, daß das Gelände in dieser Zeit mit 1 350 000 To. Stahl überschüttet worden ist. Zum Transport dieser Stahlmenge wären 135 000 Eisenbahnwaggons nötig. Das Kampfgerände hatte ungefähr eine Ausdehnung von 2609 Kilometer; somit nach dieser Berechnung auf jedes Hektar Bodens 50 Tonnen Stahl niedergegangen. Der Wert dieser Stahlmenge übertrifft den Wert des Grund und Bodens, den sie übersät. Es ist vorzuziehen, daß beide Parteien an einem einzigen Tage eine Million Artilleriemunition verschossen haben!

Trotz dieser furchtbaren Stahltaat, die in den Großkampftagen zu ungeheuren Zahlen answillt, die ohne Unterbrechung Tag und Nacht auf die Fronten niedergeht, haben unsere herrlichen Soldaten, von der Sturm-Infanterie bis zum letzten Artillerie-Soldaten, unerschrocken und unerschütterlich ausgeharrt und sich die Hoffnung des Sieges nicht nehmen lassen. Nun sind sie gegen die Kriegsverlängerer aus den Gräben gestiegen. Und der Geist von 1914 ist mit ihnen!

Seefrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 15. Mai. (WTB.) Amtlich. Unsere Mittelmeer-Unterseeboote vernichteten über 25 000 B.-R.-T. feindlichen Schiffsraums. Den Hauptanteil an diesem Erfolge hatte das von Kapitänleutnant Marschall befehligte Unterseeboot. Die englischen beladenen Dampfer „Aut Sang“ (4894 BRT.) und „Conwon“ (4003 BRT.) wurden aus gesichertem Geleitzug herausgeschossen. Der ganz neue mit zwei Hilfsmotoren versehene amerikanische Viermastschoner „City of Pensacola“ (705 BRT.) wurde durch Sprengpatronen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Wirkung des U-Bootskrieges auf Madeira.

Portugiesische Zeitungen schreiben: Die sonst so blühende Kolonie Madeira befindet sich heute in einer sehr schlechten wirtschaftlichen Lage, hervorgerufen durch eine Arbeitskrise. Durch die Weltseefahrt konnten sich unsere Kolonien so gut entwickeln. Durch seine geographische Lage bildete vor allem Madeira einen der wichtigsten Plätze des Welthandels, da alle Schiffe die von der Iberischen Halbinsel kamen, und nach Amerika oder Afrika fuhren, Funchal anliefen, um dort Passagiere zu landen und sich mit Reiseproviant zu versehen. Durch die Verminderung der Schifffahrt hat Madeira einen tödlichen Schlag erhalten, da die Insel jetzt völlig isoliert liegt, obgleich nur wenige Kilometer vom Mutterlande entfernt. Zweimal schon sind deutsche Unterseeboote vor der Insel erschienen und haben ihre Granaten in die Stadt geworfen und große Opfer gefordert. Die wirtschaftliche Not wird immer größer. Man erhofft bestimmt von der Regierung, daß diese Schritte unternimmt, um Madeira aus der verzweifeltsten Lage zu retten.

Vom Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 16. Mai. Amtlich wird verlautbart: Zwischen Brenta und der Piave wurden mehrere Erkundungsvorstöße der Italiener abgeschlagen. Auf dem Monte Asolone und dem Monte Bertica fand es hierbei zu Nahkämpfen.

Der Chef des Generalstabs.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von S. Courths-Mahler.

21)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nein, das braucht gottlob nicht zu sein.“

Die Herren schwiegen nun, jeder seinen Gedanken nachhängend, bis der Wagen vor dem Portal des Frankenauser Herrenhauses hielt.

Ursula von Frankenaue, die im Wohnzimmer am Fenster stand, sah den Wagen kommen. Es suchte ihr in den Füßen, am liebsten wäre sie hinaus und die Freitreppe hinabgeeilte, Graf Joachim entgegen. Aber mit einem geprehten Atemzug sank sie in einen Sessel und umklammerte die Armlehnen, als müsse sie sich festhalten. — „Die beiden Grafen Steinau kommen, Mamuschka,“ sagte sie.

Frau von Frankenaue, die hinter ihr im Zimmer saß, blickte ihre Tochter mit einem forschenden Blick an. Sonst, wenn Ursula Besuch kommen sah, stürmte sie hinaus und begrüßte die Gäste schon in der Vorkammer. Und nun gar Graf Joachim? Für den hatte sie doch sonst immer eine ganz besondere Vorliebe gehabt. Jetzt war sie still, wenn von ihm die Rede war, und heute schien es nun gar, als sei ihr sein Besuch ganz gleichgültig.

Frau Sabine lächelte leise in sich hinein.

Wie kam es doch, daß ihr kleiner Wildfang in den letzten Tagen so still und verträumt auf einem Fleck saß? Sonst war sie doch nicht fünf Minuten an einem Platz festzuhalten gewesen.

Wie oft hatte Frau von Frankenaue ihr Töchterchen ausgeholten, wenn sie gar so ungestüm und

lebhaft war! Und nun gefiel es ihr doch wieder nicht, daß es so still und in sich gefehrt war.

„Da steckt etwas dahinter — sollte es Graf Joachim sein?“ fragte sie sich.

Sie erhob sich und ging den beiden Herren entgegen.

Diese küßten ihr die Hand. Graf Rudolf begann sogleich eine lebhaft Unterhaltung mit ihr.

Graf Joachim aber wandte sich zu Ursula.

„Ich bin nicht ganz pünktlich, Fräulein Ursula. Aber ich kann dafür nicht verantwortlich gemacht werden, Onkel Rudolf ist schuld.“

„Ja, Fräulein Ursula — ich bin schuld — schelten Sie mich tüchtig aus.“

Das hätte Ursula sonst in ihrer übermütigen Art getan, aber jetzt neigte sie nur ganz damenhaft den Kopf.

„Wie sollte ich schelten?! Es steht doch in Ihrem Belieben, zu kommen, wenn es Ihnen gefällt.“

Graf Rudolf sah Ursula mit lächelndem Erstaunen an.

„O weh, Fräulein Ursula, Sie müssen schrecklich böse auf mich sein, weil Sie mir nicht einmal eine Standpauke über meine Unpünktlichkeit halten! Ich weiß, daß ich Schelte verdiene. Joachim hat mir vorher gesagt, wann wir hier sein sollen. Aber ich hatte mich mit Herrn von Birkenheim verplaudert. Nun seien Sie wieder gut — und lachen Sie wieder.“ Ursula versuchte zu lachen — aber es war nur ein schwacher Versuch.

„Ich bin gewiß nicht böse, Graf Rudolf.“

„Das freut mich. Aber nun lassen Sie sich nicht stören. Sie wollten ja Joachim in den Obstgarten führen. Er schwärmt für ihre Erdbeeren und für die

Herzkräutchen. Ich plaudere inzwischen mit Ihrer verehrten Frau Mutter, denn wir haben uns allerlei zu erzählen, und heute habe ich etwas ganz Besonderes auf dem Herzen.“

Ursula erhob sich.

„So kommen Sie, Graf Joachim. Hoffentlich finden wir noch Erdbeeren. Viel gibt es nicht mehr.“

„Nein, ich glaube wir haben neulich bei meinem ersten Besuch so ziemlich abgeerntet.“

Er öffnete ihr artig die Türe und ließ sie an sich vorübergehen.

Graf Rudolf und Frau von Frankenaue sahen dem beiden jungen Leuten schweigend nach. Dann deutete die alte Dame auf einen Sessel, dem ihren gegenüber.

Er nahm Platz.

„So, meine verehrte gnädige Frau, die beiden jungen Leute wären versorgt und aufgehoben, und wir wollen die Gelegenheit zu einem behaglichen Plauderstündchen nicht ungenützt vorübergehen lassen. Oder haben Sie nicht Zeit für mich?“

„Doch, lieber Graf. Jetzt, da mein Hans Ulrich auf Frankenaue das Zepter führt, habe ich mehr Zeit als sonst. Und wenn er erst eine junge Frau heimführt, und ich die Schlüssel übergeben habe, dann werde ich noch mehr Zeit haben.“

„Also Hans Ulrich geht auf Freiessfüßen?“

„Noch nicht direkt, aber er hat die feste Absicht, bald zu heiraten. Diesen Winter will er ernstlich auf die Brautschau gehen. Ich wollte es ihm leicht machen und hatte meine Pläne. Sie plaudern ja nicht, lieber Freund, Ihnen kann ich es anvertrauen, daß ich es gern gesehen hätte, wenn mein Sohn Baroness Karla heimgeführt hätte. Aber er will nicht, sie gefällt ihm nicht.“

Italienische Klagen über zu gute Behandlung der italienischen Gefangenen.

Bald nach der Isonzokatastrophe setzten in der italienischen Presse die Klagen über eine angeblich schlechte Behandlung der Gefangenen ein. Später, als wirklich Nachrichten aus den Lagern in Italien eintrafen, die alle die Ungeheuerlichkeiten als Zeitungserfindungen Lügen strafte, wurde es stiller davon. Jetzt scheint man sich eher über eine zu gute Behandlung der in feindliche Hand gefallenen italienischen Soldaten zu beschweren. „Secolo“ vom 27. April schreibt: „Unter den Gefangenen befinden sich viele mitten im Studium stehende junge Leute. Die Wiener Regierung gestattet ihnen, sich wissenschaftliche und Unterhaltungsliteratur zu verschaffen, ja fordert das geradezu, begreiflicherweise, denn es handelt sich dabei um Veröffentlichungen, die auch bei der Behandlung allgemeiner Themen immer eine Dosis von jenem deutschen Geist enthalten, dessen moralisch verfeuchende Wirkung bei uns im Frühjahr 1915 zu spüren war.“

Allen zu gefallen, ist bekanntlich unmöglich. Wie würde „Secolo“ aber zeternd, wenn die gefangenen italienischen Studenten, statt über ihren Büchern zu sitzen, Steine klopfen und Chauffeen bauen müßten!

Ein finnisch-englisches Treffen am Eismeer.

Kristiania, 16. Mai. Der erwartete Zusammenstoß zwischen den Engländern und Finnen in der Nähe der Eismeerküste fand bereits statt. Sie stießen aufeinander zwischen Toelling und Petschenga. Ueber den Ausgang des Treffens verlautet nichts. (B. Z. a. M.)

Politische Rundschau.

Berlin hat nichts vom Kaiserbrief gewußt.

Berlin, 17. Mai. (U.) Nach einem in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vorliegenden Bericht über die Rede des Grafen Caroli im ungarischen Abgeordnetenhause, soll dieser geäußert haben, daß man in Berlin um den Brief des Kaisers Karl an den Prinzen Sigisus gewußt habe. Diese Behauptung des Grafen Caroli ist unzutreffend.

Die französische Presse

zum engeren Bündnis der Mittelmächte.

Bern, 16. Mai. Die Kaiserzusammenkunft im deutschen Hauptquartier wird von der französischen Presse ausführlich besprochen, man mißt ihr eine große geschichtliche Bedeutung bei. Die gesamte französische Presse betont bei diesem Anlaß, daß die Entente unbedingt eine Politik einschlagen müsse, die darauf ausgeht, den Blod von Mitteleuropa zu zertrümmern. Die Mehrzahl der Blätter hält die Politik für die wichtige, bei der die Entente sich mit den Tschechen und Slaven Oesterreich-Ungarns ins Einvernehmen setzen soll, um diese zu einem Aufstand gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu veranlassen. Das „Journal des Debats“ erklärt, die Alliierten müßten alles riskieren, um den Willen der slavischen Mehrheit gegen die österreichische Regierung durchzusehen. Thomas sagt in der „Pheure“, wenn die alliierten Regierungen die militärischen Operationen wirksam unterstützen wollen, müssen sie die Politik der Aufreizung der österreichischen Nationalitäten betreiben. „Journal de Peuple“ dagegen hält die Politik des Liebelängels mit den Nationalitäten zur Zerstückelung Oesterreich-Ungarns für unwirksam. Die Entente müsse sich vielmehr mit dem unzufriedenen Proletariat der Doppelmonarchie verständigen.

Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen.

Der Erfolg des französischen Gegenzuges.

Berlin, 16. Mai. Die Verhandlungen der deutschen und schweizerischen Unterhändler über den Abschluß eines neuen Wirtschaftsabkommens hatten zu einer für beide Teile befriedigenden Lösung geführt. Die Bedingungen und die Annahme der Verträge waren vom schweizerischen Bundesrat am Dienstagabend genehmigt worden, so daß der Vertrag von den beiderseitigen Delegierten am Mittwoch, den 15. Mai endgültig aufgesetzt werden konnte. Es war darin den durch die französische Kohlenofferte verursachten Schwierigkeiten in der Weise Rechnung getragen worden, daß deutscherseits auf die Kohlenverwertungskontrolle solange verzichtet wurde, als Frankreich seine Zusage auch nur annähernd im selben Verhältnis erfüllen würde, wie Deutschland. Durch das plötzliche Dazwischentreten des französischen Geschäftsträgers ist in letzter Stunde das schon genehmigte Abkommen zurückgezogen worden. Die französische Regierung hat der Schweiz die Forderung gestellt, den Vertrag nicht zu unterzeichnen, widrigenfalls das Kohlenangebot hinfällig würde. Für diesen Fall hat der französische Geschäftsträger der Schweiz den Wirtschaftskrieg seitens der Entente in Aussicht gestellt. Gegenüber den unabwendbaren Folgen des von der französischen Regierung angedrohten Wirtschaftskrieges hat die Schweiz sich eine Ueberlegungsfrist bis zum 22. Mai erbeten. Damit ist vom heutigen Tage ein vertragsloser Zustand zwischen Deutschland und der Schweiz eingetreten, für dessen Folgen Deutschland die Verantwortung ablehnt.

Zu den schweizerisch-deutschen Verhandlungen schreibt der „Bund“: Der Bundesrat hielt heute nachmittags eine Sitzung ab, in der er über das Ab-

kommen beriet. Der Bundesrat steht vor einer verantwortungsvollen ersten Frage. Die ganze Angelegenheit ist von einer Tragweite, die zur Zeit noch nicht übersehen werden kann. (g. R.)

Der wiedergewünschte Grey.

Köln, 16. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bern: Gardiner richtet in der Daily News einen offenen Brief an Grey, worin er ihm versichert, er habe durch die Enthüllungen Lichnowskys sogar in den feindlichen Ländern ein Ansehen erlangt, wie kein zweiter Staatsmann. Wie die Dinge lägen, könne der Krieg noch vier Jahre lang dauern. Grey habe schon lange erklärt, daß Deutschland durch Hunger bezwungen werden könne. Da aber die Zukunft so ungewiß sei, so möge Grey auf andere Weise ein Ende suchen. Gardiner kommt dann auf seine bekannten pazifistischen Vorstellungen zurück, daß die Welt vom Militarismus befreit werden müsse. Die modernen Kampfmittel hätten den Krieg für die Zivilisation unerträglich gemacht, auch für England, das im Zeitalter der U-Boote und Luftschiffe keine Insel mehr sei. Die jetzigen Staatsmänner hätten den Militarismus nur gesteigert und dadurch Deutschlands Erfolge verursacht. Die Völker Europas verlangten nach einem Staatsmann, der die Ideale Wilsons verkörpere und Grey möge sich nicht lange im Hintergrunde halten. (Natürlich wäre Greys Wiederkehr der Abgang von Lord George.)

Die Not in Petersburg und Moskau.

Der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge meldet Sowas aus Petersburg: Lenin telegraphierte nach allen Richtungen an die Lebensmittelorganisationen, um von ihnen unverzügliche Hilfeleistung für Petersburg und Moskau zu verlangen, deren Lage schrecklich sei. (g. R.)

Die gefangenen Großfürsten.

Das Berliner Ukrainische Pressebüro verbreitete bereits seit einigen Tagen: Laut dienstlicher Meldung aus Odessa befinden sich auf dem Gute Duclber in der Nähe von Mitodor (östlich Sewastopol) die Kaiserinwitwe Maria, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, Peter Nikolajewitsch und Alexander Michailowitsch, sie wurden während der Bolschewikiherrschaft von Bolschewikmatrosen streng bewacht. In Mychcz (südwestlich von Jalta) soll sich Saffonow aufhalten. Neuer Abendzeitungen bringen die Nachricht, daß Nikolai Nikolajewitsch mit einigen ihm nahestehenden Personen die Krim mit unbekannter Bestimmung verlassen habe. Die Richtigkeit letzter Meldung ist nicht festgestellt. — Die Richtigkeit dieser Meldung ist jetzt wohlgelegt. Tatsächlich ist die Zarin-Mutter Maria Feodorowna und des gestürzten Zarentums einflüchtiger Generalissimus südlich von Jalta deutschen Truppen in die Gewalt gefallen. In einem Nest wurden die Hauptschuldigen an der Weltkatastrophe gefaßt. Sie ist uns wohlbekannt die Zarin Mutter, die Beherrscherin des charakter- und geisteschwachen Alexanders III., einst die schöne Dagmar von Dänemark, die sich im Deutschenhah nicht genug tun konnte. Es ist eine eigenartige Ironie des Schicksals, daß sie vom Kriegsausbruch in Deutschland übertrajst und mit sorgsamem und zuvorkommendem Geleit noch über die Grenzen gelassen wurde. Sie soll sich damals aufgeführt haben als das, was sie zu gelten hat, als eine richtige Regäre des Weltkriegs, wie es die Frau des jetzt auch gefangenen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, die Tochter Nikitas von Montenegro, Stana, ist. Wir erinnern uns, wie nicht lange vor dem Weltkrieg französische illustrierte Zeitungen pompös aufgemachte Photographien wiedergaben, bei einem Besuch in Frankreich hatte sich das Großfürstenpaar auch an die Grenze des Reichslandes begeben. Der Text erläuterte, wie die Großfürstin in vielfachem Schweigen lange, lange den Blick über die Grenze schweifen ließ in die Gegenden, die nach ihrem Wunsch damals das verwüstete Schlachtfeld der Zukunft hätten abgeben sollen. Es ist anders gekommen. Ihr Gemahl ist gefangen, unter anderen Umständen, als die Welt sich je hätte träumen lassen. Das Gerücht wollte öfters wissen, daß er sich in gegenrevolutionärer Politik betätigt. Nichts davon war zutreffend. In strengem Gewahrsam, von 25 Matrosen bewacht, ist er, der einst Hunderttausende kaltblütig in den Tod schickte, von der Außenwelt abgeschnitten gewesen. Er wird die Ankunft der deutschen Truppen vielleicht sogar als Erlösung begrüßen. Dmitri Sergejewitsch Saffonow, Rußlands einflüchtiger Außenminister, soll sich noch auf der Krim aufhalten. „Erwischt man noch den vierten, dann ist's ein Kartenspiel.“

Ueber das Gefängnis der Romanows wußten bereits Kriegsberichterstatter zu erzählen. Es hieß u. a. in einem Bericht: Ein herrliches Gefängnis! Ein im maurischen Stile gebautes, weiß gestrichenes und von einem großen Park mit einer hohen Mauer umschlossenes, weithin sichtbares Schloß am Meere, in dem mit der Zarin-Mutter Maria Feodorowna der Schloßherr Peter Nikolajewitsch, sein Bruder Nikolai Nikolajewitsch, dessen Stiefsohn Fürst Dolgorow, Großfürst Alexander Michailowitsch weilen. Seit April 1917 sind sie hier Gefangene der russischen Re-

publik, bewacht von 25 Mann dem Sowjet von Sebastopol unterstellt, mit Gewehren, Maschinen-gewehren und Handgranaten bewaffneter Truppen unter dem Befehl eines Offiziers, die aber halb Wächter, halb Ehrenwache sind und nicht nur eine Flucht verhindern, sondern geschworen haben, das Leben ihrer Gefangenen gegen alle Angriffe zu schützen, und die von ihnen hoch bezahlt wurden, bis der Familie jetzt in letzter Zeit das Geld ausging. Der Großfürst lehnt alle Besuche ab, er könne und wolle als Privatperson nichts sagen und niemanden sehen. Die Vorsicht geht sogar soweit, daß der Hofmarschall, ein Baron Stahl, mit uns nur in Gegenwart der Soldaten und ihres Offiziers und nur in russischer Sprache verhandelte, um jeden Verdacht zu vermeiden. Die Wache scheint der Familie teils lästig, teils unangenehm, weil sie sie gegen Diebe, Räuber und Mörder schützt. Freunde unter der umwohnenden Tatarenbevölkerung haben die Fürstlichkeiten doch nicht.

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 17. Mai 1918.

* Telegraphist Gustav Jung bei der Divisionsfern-sprech-Abteilung einer kampfbewährten bad. Division erhielt für sein tapferes Verhalten die silberne badische Verdienst-medaille.

— Eine gemeinsame Löschprobe hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr gestern abend von 7-9 Uhr mit der Kgl. Unteroffizierschule im Schloß ab. Das Korps einschl. der Hilfsmannschaft war mit 60 Mann zur Stelle, eine Abteilung Füllere half die Geräte an den Übungsplatz (Schloßhof) zu verbringen; es kam dabei alles „verfügbare Material“ nach langer Pause wieder einmal in Tätigkeit. Herr Oberstleutnant Frhr. v. Hügel und das gesamte Offizier-Korps, sowie Herr Bürgermeister Hügel und Gemeindevater Heilmann wohnten der Probe von Anfang bis Ende bei. Die Übung bestand zunächst in einer Ausprobung und Begutachtung der in der Kaserne vorhandenen Löschmittel; hierbei zeigte sich, daß mit dem geringen Schlauchmaterial bei dem jederzeit wirksamen natürlichen Druck der städtischen Wasserleitung die erste Bekämpfung eines Brandherdes wohl mit Erfolg aufgenommen werden könnte. Tadellose Verwendung wurde bei den im Nordflügel des Gebäudes angebrachten Flurhydranten festgestellt, da von ihnen aus weithin das Dach gut unter Wasser zu halten war. An die Sprühproben schlossen sich Übungen mit beiden mechanischen Leitern an, wobei in schwindelnder Höhe gar mancher Füllere mit dem Strahlrohr arbeiten lernte, auch Rettungsschlauch und Rutschstuch sah man in Tätigkeit. Die Übung hat gezeigt, daß „die Waffen“ der hiesigen Feuerwehr blank und scharf gehalten sind, um einen erfolgreichen Angriff gegen das entseelte Element zu gewährleisten, dessen Überzeugten sich Alle. Kommandant Limberger betonte beim Rückblick auf die Probe diese Tatsache, sprach der teilnehmenden Mannschaft den Dank für ihre Mühewaltung aus und gab Verhaltensmaßregeln über die Ausschließung des Sprühaufes und der Löschgeräte im Steighaus am Wasen bekannt.

Ez. Ein Karlsruher Künstlertrupp war es, der den im hiesigen Reserve-Lazarett sich befindlichen Verwundeten durch seine Aufführung am letzten Dienstag einige heitere Stunden bot. Herr Zickwolf, selbst noch Soldat und als solcher längere Zeit an einem Fronttheater tätig, hatte es verstanden, ein zugkräftiges Programm zusammenzustellen. Besonders seien die akrobatischen Leistungen des Herrn Zickwolf zu erwähnen, namentlich der mit Eleganz dargestellte sogen. japanische Handstand, sowie auch ein Zahnakt. Der Spielleiter Herr Zoller gab einige Rezitationen, u. a. auch die Gedichte des bekannten Karlsruher Dichters Romeo vom Besten, welche sehr guten Anklang fanden. Herr Jacob B. Rheinhold erwarb sich als Gefangenhumorist bald die Sympathien des zahlreichen Publikums. Die Hauptnummer bildete eine Posse „Sie hat die Hosen an“, in der Fr. Bauer sich hervorragend beteiligte. Alles in allem konnte die Vorstellung in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden, wie die wiederholten Beifallskundgebungen am besten bewiesen. Den Insassen des Reserve-Lazarettes, die an der Front so vielen Strapazen ausgefetzt waren, sind die Stunden der Erholung und der Erheiterung wohl zu gönnen. Auch der Künstlertruppe, die in uneigennütziger Weise diese Vorstellung ohne Eintritt gab, ist zu wünschen, daß ihre Kunst auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht wird.

△ Wunderbares Wetter! Die erste Maikälfte konnte man nicht auf die Guthabenseite des Monatsbuches, dafür war sie zu regnerisch, stürmisch und kalt. Mit dem gestrigen Tag aber wendete sich das Blättchen und es hat den Anschein, daß nun das bessere Wetter kommen will. Wenn es nur einige Zeit anhält, damit die Pflanzen nach dem reichlichen Be-guß im April und halben Mai nun in Trockenheit und Sonnenschein gedeihen und Kraft aufzuspeichern vermögen. Bis jetzt stehen Bäume und Saaten verwohrend. Bis jetzt stehen Bäume und Saaten verwohrend. Bis jetzt stehen Bäume und Saaten verwohrend. Bis jetzt stehen Bäume und Saaten verwohrend.

B.C. Lumpensammlung. Die Kriegsamtsstelle macht auf nachfolgenden Aufruf des Kriegsamts betr. Lumpensammlung aufmerksam. Werfet die im Haus-halte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw. selbst in den Winkeln herumliegenden

Pumpen, Stoffabfälle, altes Badleinen, Fliedlappen, Musterlappen, alte Stride, Bindfaden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw. nicht achtlos fort. Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint. Sammelt deshalb alles! Verkauft es an die richtige Abnehmerstelle: den gewerbmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben:

Schuhversorgung. In vielen Kreisen der Landbevölkerung begegnet man noch immer der Ansicht, es seien Verkehrs- und Preisbeschränkungen nur für Erzeugnisse des Landwirtes ergangen, nicht aber für gewerbliche Erzeugnisse, u. a. namentlich nicht für Schuhwaren. Das ist falsch. Bereits in einer Bekanntmachung vom 28. September 1916 hat der Bundesrat ausgesprochen, daß Schuhwaren zu keinem höheren Preise als dem, der sich aus der Zusammenrechnung der Herstellungskosten, eines angemessenen Anteiles der allgem. Unkosten und eines angemessenen Gewinnes ergibt, verkauft werden dürfen. In derselben Verordnung ist vorgeschrieben, daß die Schuhwaren auf der Ware selbst oder auf einem mit ihr fest verbundenen Begleitschein den Namen des Herstellers und den Kleinverkaufspreis in deutscher Währung enthalten müssen. Der Käufer von Schuhwaren kann, wenn er glaubt, der Preis überschreite die hiernach zulässigen Grenzen binnen 2 Wochen Festsetzung des Preises durch das Schiedsgericht für Preisbeschränkungen bei Schuhwarenkäufern bei der Handelskammer in Karlsruhe beantragen.

In derselben Weise kann derjenige vorgehen, der Schuhwaren zur Ausbesserung gegeben hat und glaubt, der ihm berechnete Preis überschreite die nach Vorstehendem als angemessen anzusehenden Grenzen. Im Uebrigen ist jeder, der gewerbmäßig Bestellungen auf Ausbesserungen von Schuhwaren entgegennimmt, verpflichtet, in seinen Geschäftsräumen eine Preisrechnung auszuhängen, aus der sich der Endpreis und die Art der Berechnung für Besohlen und Flecken ergibt; diese Berechnung darf nicht willkürlich sein, sondern muß den Bestimmungen der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise entsprechen.

Es ist dem Kommunalverband erwünscht, von Behörden gegen die geltenden Bestimmungen Kenntnis zu erhalten, und namentlich auch von Fällen in denen Schuhe oder Schuhausbesserungen gegen andere als Geldleistungen, z. B. gegen Abgabe von Butter, Eiern oder anderen Bedarfsgegenständen angeboten werden. Damit wirksam eingeschritten werden kann, ist es aber erforderlich, daß die Anzeige jeweils sofort erstattet und daß alle in Betracht kommenden Tatsachen — also vor allem Name des Geschäftes, Höhe und Art der geforderten Gegenleistung — genau angegeben werden.

*

Herabsetzung der Brotration.

Berlin, 16. Mai. (W.B.) Das Kriegsernährungsamt teilt amilich mit:

Die Entwidlung der Getreidezufuhren aus der Ukraine gestattet es leider nicht, unsere Brotversorgung in den letzten Monaten des Erntejahres auf diese unsicheren, im voraus nicht genau zu überschenden Einkünfte zu gründen. Wir sind daher, wenn wir sicher gehen wollen, auf den Rest des Wirtschaftsjahres in der Hauptsache auf die Deckung von Deutschlands Inlandsvorrat angewiesen. Die zur Verfügung stehenden knappen Vorräte machen eine Einschränkung des Verbrauches notwendig. Demgemäß hat das Kuratorium der Reichsgetreidestelle in seiner Sitzung vom 11. d. M. unter Zustimmung des Direktoriums mit Wirkung vom 16. Juni d. J. ab folgendes beschlossen: Die tägliche Mehlmenge wird für die Versorgungsberechtigten von 200 auf 160 Gramm herabgesetzt. Die bisherigen Zulagen an Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben bestehen. Die den Selbstversorgern zu verbleibende Getreidemenge, die bereits mit Wirkung vom 1. April herabgesetzt ist, erfährt keine weitere Aenderung.

Die Wiederherstellung der alten Ration wird erfolgen, sobald genügende Zufuhren aus der Ukraine in den Händen der Reichsgetreidestelle sind, spätestens aber, wenn der Frühdrusch aus der heimischen Ernte 1918 die Bestände der Reichsgetreidestelle aufgefüllt hat.

Für den Ausfall an Mehl wie im vorigen Jahre Ersatz an Fleisch zu geben, ist diesmal ausgeschlossen. Nach der starken Verringerung unserer Schweinebestände bewirkt die jetzige Fleischration bereits einen derartigen erheblichen Eingriff in unsere Rindviehherden, daß eine weitere Inanspruchnahme die Milch- und Fettversorgung auf das schwerste gefährden würde.

Ein Ersatz wird jedoch durch reichliche Ausgabe von Zuder gewährt werden. Ebenso wird die Verteilung von Nährmitteln in den Wochen der Brotverknüpfung eine Verstärkung erfahren.

Die Herabsetzung der Mehlration von zweihundert auf hundertsechzig Gramm stellt etwa den Zustand wieder her, den im Vorjahr die entsprechende Ver-

knüpfung, damals auf 170 Gramm, bis zur neuen Ernte geschaffen hatte. Geringer als damals wird die auf den einzelnen Verbraucher entfallende Menge nicht sein, da sie durch Streckungsmittel auf etwa 180 Gramm erhöht wird. Die Brotversorgung innerhalb der einzelnen Gemeinden wird bei der Verschiedenheit der Verhältnisse (Rücklagen mancher Gemeinden) geringen Schwankungen unterworfen sein.

An Zuder stehen 50 000 Tonnen zur Verfügung, die eine Mehrzuteilung von 25 Gramm pro Kopf und Tag ermöglichen. Weitere 50 000 Tonnen Zuder dessen Zufuhr als gesichert gelten kann, erwarten wir, etwa von Anfang Juni an, aus der Ukraine. An Nährmitteln wird wahrscheinlich das anderthalbfache der früheren Menge zugeteilt werden können. Als Notreserve bleiben noch Vorräte an Kohlrüben.

Die Unmöglichkeit, wie im Vorjahr, die Fleischration zu erhöhen, wird aus der Tatsache klar, daß wir in Deutschland nur noch 5,7 Millionen Schweine hatten (im Vorjahr noch über 13 Millionen). Die vorhandene Menge reicht gerade zur Weiterzucht aus. Nicht so sehr an Zahl (am 1. März 1918: 19 Millionen), als an Qualität sind die Rinderbestände zurückgegangen; das durchschnittliche Schlachtgewicht beträgt nur noch 136 Kilogramm.

Auf Zufuhren aus dem Osten (Rumänien) waren wir schon während des ganzen Krieges angewiesen. Sollte die Ukraine nur 50 000 Tonnen mehr liefern, als wir heute erwarten, so könnte die Verkürzung der Brotration schon im Juni wieder aufgehoben werden. Was schließlich die Frage der Erfassung angeht, so mag darauf hingewiesen werden, daß den von Dorf zu Dorf ziehenden Kontrollkommissionen in hunderten von Fällen Vertreter der Verbraucher (Gewerkschaftsmitglieder usw.) mitgegeben worden sind und, nach ihren Berichten, sich überzeugt haben, daß in der Erfassung das Mögliche geschieht.

Badischer Landtag.

B.L.C. Karlsruhe, 16. Mai. Präsident Kopf eröffnete um 9 Uhr 20 die Sitzung. Das Haus beginnt mit der Beratung des Regierungsentwurfes eines Fortbildungsschulgesetzes.

Abg. Rohrhurst (natl.) erstattete für die Schulkommission den Bericht, nach dem er auch seinen sorgfältig ausgearbeiteten Kommissionsbericht in Druck hatte erscheinen lassen. Der Berichterstatter führte aus: Der bekannte Pädagoge Paulsen hat den Ausbau der Fortbildungsschule als die Aufgabe des 20. Jahrhunderts bezeichnet. Der Regierungsentwurf bezweckt nun diese Aufgabe für Baden zu lösen und man wird der Regierung die Anerkennung nicht versagen können, daß sie im 4. Kriegsjahre an diese Aufgabe herangetreten ist. Der Regierungsentwurf greift tief in das wirtschaftliche Leben in Stadt und Land ein und legt den Gemeinden große finanzielle Opfer auf, in einer Zeit, in der ohnedies die Gemeinden große Kosten zu tragen haben. Darum ist die Frage berechtigt: hätte die Reform nicht zurückgestellt werden können bis in die Zeit nach dem Kriege. Die Regierung hat diese Frage geprüft und verneinte sie, weil die von dem Kriege getroffenen Volkskräfte neu ausgerichtet und belebt werden müssen. Die Opfer, die dafür gebracht werden, werden, wie die Regierung meint, für die Allgemeinheit und für den Einzelnen großen Nutzen bringen. Auf diesen Standpunkt hat sich auch die Mehrheit der Kommission gestellt. Die Kommission hat auch die Forderung des Lehrervereins abgelehnt, daß das Fortbildungsschulgesetz in das Schulgesetz hineingearbeitet werden soll. Nach dem Kriege müssen unsere wirtschaftlichen Kräfte aufs äußerste angespannt werden, damit wir die verlorenen Märkte zurückerobern. Dazu bedarf es der Mitarbeit jedes einzelnen und wir haben es erfahren, daß es die sittlich-religiösen Kräfte sind, die ein Volk aufrecht erhalten. Diese Kräfte müssen wir darum stärken. Anstelle des Mannes sind im Kriege vielfach die Frauen an die Arbeit getreten. Das wird wohl noch stärker werden. Deshalb muß auch für eine bessere Ausbildung der Mädchen gesorgt werden, daneben muß für sie ein hauswirtschaftlicher Unterricht stattfinden. Der Krieg hat uns auch den kategorischen Imperativ der Pflichten zu Volk und Staat in Erinnerung gebracht. Der Fortbildungsschule wird deshalb auch die Aufgabe staatsbürgerlicher Erziehung zufallen. Die Fortbildungsschule soll eine Berufsschule, aber keine Fachschule, sie soll eine Erziehungsschule mit beruflichem Charakter sein. Der deutsche Unterricht muß darin nach der Gewinnung gestaltenden und Gemütsbildenden Seite berücksichtigt werden. Das neue Fach Lebenskunde muß in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt werden. Die Aufnahme des Turnens als Pflichtfach wurde in der Kommission nicht beanstandet; für Mädchen ist das Turnen fakultativ. Für Mädchen steht der Haushaltungsunterricht im Mittelpunkt des Unterrichts. Bisher war er in zahlreichen Gemeinden freiwillig eingeführt, dafür gebührt den Gemeinden Dank, ebenso der Großherzogin Luise, dem Badischen Frauenverein und seinen Seminaren. Der Haushaltungsunterricht sollte auch in die übrigen Mädchenschulen aufgenommen werden. In der Frage,

ob der Religionsunterricht als Pflichtfach eingeführt werden soll, bestand in der Kommission keine Einmütigkeit. Der Regierungsentwurf hat die fakultative Einführung vorgezogen. Zwei Fraktionen hielten an diesem Standpunkte fest. Die Mehrheit hat nach eingehenden Erörterungen sich für die Aufnahme der Religion als Pflichtfach ausgesprochen, weil die Fortbildungsschule eine Fortsetzung der Volksschule sei und weil sie keine Fachschule, sondern eine Lebens- und Erziehungsschule sein soll. Der Berichterstatter beantragte für die Kommission die Annahme des Regierungsentwurfes mit den von der Kommission beschlossenen Aenderungen und Zusätzen.

Abg. Dr. Schofer (Ztr.): Der mit großer Liebe ausgearbeitete Bericht hat in uns die Ueberzeugung geweckt, daß wir uns mit dem wichtigsten Gegenstande der Tagung zu befassen haben. Wir haben bisher den Standpunkt eingenommen, daß die Reform der Fortbildungsschule bis zum Friedensschlusse zurückgestellt werden sollte. Wir sind damit in der Minderheit geblieben und nun haben wir uns auf den Boden der gegebenen Verhältnisse gestellt. Der Redner besprach die einzelnen Paragraphen des Regierungsentwurfes und verlangte für alle Schulen, auch für die Fachschule, christlichen Religionsunterricht.

Abg. Dr. Bod (natl.): Was der Krieg uns hat erleben lassen, sieht nicht nach einem Fiasko der Schulen aus. Die Fundamente unseres Schulwesens sind also gut und bedürfen keiner Erneuerung. Dagegen sind Reformen notwendig. Wir begrüßen es, daß die Regierung nicht länger mit dem Regierungsentwurf zurückgehalten hat und wenn auch Bedenken dagegen bestehen, muß man berücksichtigen, daß während des Krieges die Erziehung der Jugend gelitten hat. Wenn der Religionsunterricht kein Pflichtfach würde, müßte über ihn auf den Rathhäusern entschieden werden und das würde manchmal nicht nach pädagogischem Gesichtspunkt geschehen. Der Redner erklärte, seine Partei werde dem Regierungsentwurf in der Fassung der Kommission zustimmen.

Aus Baden.

Die Einhundertjahrfeier der bad. Landstände.

oc. Karlsruhe, 16. Mai. Der Geschäftsordnungsausschuß der 2. Kammer trat gestern nachmittag zu einer Besprechung zusammen, um sich über die Frage der Feier des 100jährigen Bestehens der Landstände die auf den 18. August ds. Js. fällt, schlüssig zu werden. An jenem Tage des Jahres 1818 waren die badischen Abgeordneten ins Schloß berufen worden. Im Hinblick auf die ernste Zeit will man in diesem Jahr aber von einer Feier absehen und diese auf den 22. April kommenden Jahres verschieben, an welchem Tage die bad. Landstände 1818 zum ersten Male zusammengetreten waren. Aus diesem Grunde wird der jetzige Landtag am Schlusse seiner Arbeiten vertagt (und nicht geschlossen werden) um der Regierung die Möglichkeit zu geben, die Abgeordneten zu der Feier im nächsten Jahr wieder zusammenzurufen zu können. — Der Geschäftsordnungsausschuß besprach dann weiter die Ausmerzungen der Fremdwörter aus parlamentarischen Bezeichnungen. Man einigte sich dahin, anstelle der Bezeichnung Kommission das Wort Ausschuß zu setzen. Im übrigen will man über die Verdeutschung mit dem Reichstag einig gehen.

* Karlsruhe, 16. Mai. Dem Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats D. Uebel wurde das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

* Karlsruhe, 16. Mai. Heute abend wurde mit einem 2stöckigen Straßenbahnwagen auf den Strecken der Elektrischen Straßenbahn eine Probefahrt unternommen. Die Passagiere bestanden aus Schaffnerinnen, denen die Rundfahrt anscheinend ganz gut gefiel, denn sie winkten dem auf der Straße verkehrenden Publikum lebhaft zu.

* Rastatt, 16. Mai. Der Bürgerausschuß beschloß, daß in den Jahren 1918 und 1919 die Umlagen vom Einkommen statt nach Hundertteilen der normalen Steuerföhe, nach Hundertteilen derjenigen Steuerföhe zu erheben ist, welche nach dem Gesetz vom 22. Dezember 1917 die Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer betr. der Erhebung der staatl. Einkommensteuer zugrunde gelegt werden.

* Pforzheim, 16. Mai. Die Familie August Bendiser, die von hier verzogen ist, will ein Viertel ihres Parkes der Stadt Pforzheim schenken, der Rest soll der Stadt zu 500 000 Mark verkauft werden.

* Mannheim, 17. Mai. Die große Butterschiebung, über die wir bereits kurz berichteten, stellt sich laut Volksstimme als ein ganz frech durchgeführtes Manöver heraus. Die beiden Militärpersonen, die in der Sache verhaftet sind, haben einen ganzen Wagen dänische Butter, die für die Front bestimmt war, statt an die Front zu deklarieren, einfach auf einen Vorortbahnhof zu liefern gewußt, wo die Butter entladen und an Fabriken, Wirtschaften und Einzelpersonen kam. Für das Pfund Butter wurde durchschnittlich 6-8 Mark bezahlt. Insgesamt handelte es sich um Werte von ungefähr 190 000 Mk. Der Schwindler wurde nur durch einen Zufall aufgedeckt. Ein Beamter des Lebensmittelamtes wunderte sich über eine Menschenansamm-

lung vor einem Laden, wo von der gefrorenen Butter verkauft wurde und eine Untersuchung brachte die Sache ans Licht. Von der verschobenen Butter wurden wieder 120 Zentner zur Stelle gebracht; von dem Rest wurde der Gelbbetrag zurückerhoben.

Neues vom Tage.

kos. Die Zukunft der Ukraine. Herder schrieb im „Journal meiner Reise im Jahre 1769“: „Die Ukraine wird ein neues Griechenland werden: Der schöne Himmel dieses Volkes, ihr lustiges Wesen, ihre musikalische Natur, ihr fruchtbares Land usw. werden einmal aufwachen, aus so vielen wilden Völkern, wie es die Griechen vormals auch waren, wird eine gesittete Nation werden; ihre Grenzen werden sich bis zum Schwarzen Meer hin erstrecken und von da hinaus durch die Welt.“ Die jetzigen Verhältnisse in der Ukraine lassen es zweifelhaft erscheinen, ob diese Prophezeiung in Erfüllung gehen wird.

kos. Die Würde des Hetmans kann man vergleichen mit der germanischen Herzogswürde in der Völkerwanderungszeit. Die raubenden und plündernden Kosaken, die seit dem 16. Jahrhundert in den südrussischen Steppen am Dnjepr und Don Grenzschutz hielten gegen die Tataren, bildeten eine Art von freien Genossenschaften, deren Hauptzweck der Militärdienst war. Zum Führer wählten sie aus ihrer Mitte den Ataman (polnisch: Hetman), der nur ein Jahr sein Amt bekleiden durfte und seinen Genossen verantwortlich war. Einer der gefürchtetsten Hetmans war Peter Konaszewicz, der mit seinen Söhnen bis nach Kleinasien plündernd vertrieb. Der letzte große Hetman war Iwan Mazepa: im Kriege zwischen Schweden und Rußland ergriff er heimlich die Partei Karls XII. und hoffte, seinem Lande die Unabhängigkeit zu bringen. In die Niederlage Karls XII. wurde aber auch er mit verwickelt. Peter der Große zerstörte die Sonderstellung der Kosaken und schaffte die stolze Hetmanwürde ab. Jetzt lebt sie wieder auf, denn in der Ukraine wurde ein Hetman zum Führer bestellt.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Niredal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebnisfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Dauernde Spionengefahr!
Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge.

Ein Mitspreiter für Deutschlands Nacht und deutsche Freiheit drinnen und draußen!

Deutscher Kurier

Inhaltsreichstes Abendblatt der Reichshauptstadt.

Wertvolle Beilagen:

Werte und Menschen / Eine Wochenschrift für deutsches Geistesleben.

Die Frau / Herausgegeben vom Propaganda-Ausschuß der Frauen der Nationallib. Partei.

Niederdeutscher Kurier / Für Volks- u. Stammes-tum der Niederlande an Nord- und Ostsee.

Ritte durchs Leben / Wöchentl. Unterhalt.-Beilage.

Monatl. Bezugspreis 1.30 M. / Erscheint 2 mal wöchentl.

Privat-Anzeigen.

Zucker-Ausgabe.

Die Kinder bis zu 1 Jahr erhalten ab 1. Mai lfd. J. jeden Monat 3 Pfd. Zucker statt 1 1/2 Pfd. zugewiesen. Für den Mai erfolgt die Ausgabe bei Robert Ruf hier in der Zeit vom 18. bis 22. ds. Mts. auf Grund eines vom Bürgermeisterrat - Kartenausgabestelle - ausgestellten Ausweises. Dieser lautet auf 1 1/2 Pfd. Zucker, da die weiteren 1 1/2 Pfd. für jedes Kind mit den Nährmittellkarten - Marken Nr. 10 - bezogen werden.

Ettlingen, den 17. Mai 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel. Müller.

Nährmittel-Ausgabe.

Von Samstag, den 18. Mai 1918 ab sind bei den bekanntgegebenen Geschäften auf die Bezugs- und Quittungs-marken:

Nr. 8 der Nährmittellkarte Grieß 125 Gr. auf den Kopf
Nr. 9 " " Graupen 125 Gr. " " "
Nr. 10 " " Zucker 750 Gr. " " "

in Empfang zu nehmen. Da beim Abholen der Waren die betreffenden Nummern der Nährmittellkarten durch den Kaufmann abgetrennt werden müssen, bedarf es der Vorlage sämtlicher Karten jeder Haushaltung. Die Waren können nur von den Geschäften bezogen werden, bei denen die Bestellung erfolgte und müssen bis spätestens 22. Mai lfd. J. abgeholt sein.

Die Kaufleute haben auf den 24. Mai lfd. J. die abgelieferten Bezugs- und Quittungsmarken auf den Quittungs-bogen angeklebt, dem Kaufmann Michael Seubert einzusenden und diesem gleichzeitig mitzuteilen, welche Waren-mengen jeder einzelnen Gattung nicht in Empfang genommen sind, worauf hierüber anderweitig verfügt wird.

Der Verbraucherpreis bei

Grieß 32 Pfg. für das Pfund.

Graupen 36 " " " "

Zucker 44 " " " "

Ettlingen, den 17. Mai 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel. Müller.

Zu kaufen gesucht großes Fabrik-Grundstück

geeignet für saubere Fabrikation, gegen Barauszahlung, von Selbstkäufer.

Reflektiert wird nur auf alsbald zu beziehende Fabriken mit vorhandener kompletter Betriebs-einrichtung.

Angebote mit Abbildungen unter G M an die Geschäftsstelle des Kuriers erbeten.

Den Bürgermeisterämtern

empfehlen

Neue Reklamationsgesuche

für Landwirtschaft, Handwerk, Kleingewerbe oder aus persönlichen, häuslichen Gründen (Vordruck gen. feld. Gen.-Rdo. XIV. A. R. II E 36.575 u. II B 2607 A.)

Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Daheim und im Felde

ist eine gute

Übersichtskarte v. Gebiet der Kämpfe in Nordfrankreich

sehr erwünscht. Den Ansprüchen genügt die nach französischen Generalstabskarten hergestellte, im Verlage des Bundes Deutscher Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigter erschienene Karte im Größenverhältnis von 1:425 000.

Preis 30 Pfg.

Erhältlich in der

Geschäftsstelle des „Kuriers“.

Es werden noch laufend

männliche und weibliche Arbeitskräfte

eingestellt.

Maschinenfabrik Lorenz, Ettlingen.

Den Gemeindeverwaltungen empfehlen wir Vordrucke

Urlaubs-Anträgen

für landwirtschaftliche Arbeiten.

Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Frohe Pfingsten!



Residenz-
Theater
Festhalle
in Ettlingen.

Kinematographische Vorstellungen

ununterbrochen von nachm. 1/2 4 Uhr - 10 Uhr abends. In den Nachmittagsvorstellungen von 1/2 4 - 5 Uhr hat die Jugend Zutritt.

Sonntag, 19. Mai

1. Pfingstfeiertag.

Erloschene Augen

Drama eines erblindeten Kindes in 4 ergreifenden Akten mit Carola Zoelle und Carl de Vogt in den Hauptrollen.

In der Nacht zum Preise

Lustspiel. Dargestellt von bekannten und beliebten Berliner Künstlern.

Außerdem die übrigen interessanten und reichhaltig. Darbietungen

Nötige Änderungen vor-behalten.

Montag, 20. Mai

2. Pfingstfeiertag.

Die Mitternachts- seele

Drama in 4 Akten von nordischen Künstlern dargestellt.

Der unterbrochene Ringkampf

Heitere Zeichnungen.

Rübezahls Hochzeit

Ein Märchen auch für Erwachsene mit Sybill Smolowa und Paul Wegener. 6 Akte.

Die neuesten Kriegs- Berichte

Hochaktuell.

Gelbe Abmeldungen

von der
Lebensmittel-
versorgung
empfehlen
Buch- & Steindruckerei
R. Barth.

Bezugscheine

Vordruck A II haben auf unserem Impres-sen-lager vorrätig
Buch- & Steindruckerei
R. Barth.

„Edelweiss“ Wäsche-Stärke

Auslandsware
kein Ersatz!

Beutel zirka 20-22 gr. Inhalt.

Ladenpreis: 45 Pfennig.

Abgabe nur an Wiederverkäufer und Großverbraucher.

Probecarton (100 Beutel)

M. 36.- franko Nachnahme.

Alleinvertrieb
für ganz Süddeutschland:

Süddeutsche
Handelszentrale

Karl Rapp
Kempten, Allg.

Fürstensestrasse E 31.

Gesucht ein

Mädchen

für Hausarbeit und Landwirt-schaft bei
9) Schleintofer.

Wegen Verletzung

2 gut möblierte
Zimmer

in schöner Lage zu vermieten.
Näheres im Kurier. (L 6)

Inserate

finden im
Mittelbadischen
Kurier

die
größte Verbreitung

und bringen
sicheren Erfolg!

Für die Schriftl. verantw.
R. Barth in Ettlingen.